



Titel:	Friedrich von Schiller – Maria Stuart
Reihe:	Dramen-Interpretation für die Sekundarstufe
Bestellnummer:	62829
Kurzvorstellung:	Das vorliegende Material beinhaltet Inhaltserläuterungen und Interpretationsansätze zum Drama „Maria Stuart“ von Friedrich von Schiller.
Inhaltsübersicht:	<ul style="list-style-type: none">• Inhalt des jeweiligen Aktes• Einordnung in den dramatischen Verlauf• Historische Kontextbedingungen

1. AKT / AUFZUG

1. AUFZUG, 1. AUFTRITT

Der erste Auftritt der Tragödie „Maria Stuart“ behandelt einen Dialog zwischen Paulet (dem Hüter der Maria Stuart) und Hanna Kennedy (der Amme der Königin). Der Dialog zeigt die unterschiedlichen Sichtweisen der beiden Figuren in Bezug auf Maria Stuart und entwickelt sich schnell zu einem Streitgespräch. Gleichzeitig wird hier in die Hintergründe von Stuarts Gefangennahme eingeführt.

Die Sicht Hanna Kennedys auf Maria Stuart

Hanna Kennedys Sicht auf Maria Stuart ist aufgrund ihrer Rolle als deren Amme von Mitleid und Liebe geprägt. Zu Beginn des Aufzuges versucht sie vergeblich, den Hüter Paulet davon abzuhalten, Marias Sachen zu durchsuchen (*„Zurück Verwegner! Hier liegen die Geheimnisse der Lady“*, Z. 7 f.). Sie ist empört über die *„neue Dreistigkeit“* (Z. 1) Paulets und stellt Maria im Laufe des Auftritts als die von England und ihrer Schwester Betrogene dar. Dies wird zum Beispiel deutlich in Z. 86 ff.: *„Die Unglückselige, die seit dem Tag, da sie den Fuß gesetzt in dieses Land, als eine Hilfeflehende, Vertriebne bei der Verwandten Schutz zu suchen kam, sich [...] gefangen sieht, in enger Kerkerhaft.“* Vor diesem Hintergrund beklagt die Amme auch die unkönigliche Behandlung Maria Stuarts und kritisiert, dass all ihr Besitz, wie Spiegel, Laute und Bücher ihr genommen wurde. Zwar gibt Kennedy indirekt zu, dass sich Maria Stuart in der Vergangenheit moralisch fragwürdig verhalten hat; sie sieht England aber nicht als Instanz, über dieses Verhalten zu richten (Z. 61). Im fortlaufenden Diskurs mit Paulet ist sie zu keinerlei rationaler Argumentationsfindung fähig. Die Kritik, die Paulet an der Königin von Schottland übt, wird von ihr übergangen. Mit emotionalen Aussagen über den Zustand Maria Stuarts versucht sie, Paulet in eine moralisch fragwürdige Ecke zu stellen; dies schlägt allerdings fehl.

Die Sicht Paulets auf Maria Stuart

Der Hüter Maria Stuarts sieht in der Königin eine durchweg schlechte Person, der er sogar den Tod durch die Hinrichtung wünscht. Er klagt die Königin in der Diskussion mit Hanna Kennedy auf verschiedenen Ebenen an, und unterstellt ihr, selbst einfachste Gebrauchsgegenstände, wie einen Spiegel, die Laute oder Bücher, zu ihren (gegen das englische Reich) gerichteten Zwecken missbrauchen zu wollen (*„Solange sie noch besitzt, kann sie noch schaden, denn alles wird Gewehr in ihrer Hand“*, Z. 22 ff.).

Die von Kennedy veranlasste unwürdige Behandlung Maria Stuarts, rechtfertigt Paulet mit den in England vollbrachten Taten gegenüber der Königin Elisabeth. Dazu zählen Anstiftungen zum Königsmord, die Provokation eines Bürgerkrieges in England und die Verführung von Menschen, um ihre (regierungsfeindlichen) Ziele durchzusetzen. Er begründet seine Ansicht auf einer rationalen Ebene, kann allerdings mit Argumenten nicht zu Hanna Kennedy durchdringen. Schließlich gibt er zu, Angst vor einer neuen Intrige und

einem eventuellen Ausbruch Maria Stuarts zu haben. Er klagt, nachts nicht schlafen zu können und meint: „Denn lieber möcht' ich der Verdammten Schar, wachestehend an der Höllenpforte, hüten, als diese ränkevolle Königin.“ An dieser Stelle wird deutlich, dass es für ihn eine unglaubliche Qual ist, Maria Stuart zu bewachen und sie an einem Ausbruch zu hindern. Er scheint sich ihr unterlegen zu fühlen. Diese Angst mag auch als Paulets individueller Grund gesehen werden, der Königin von Schottland den Tod zu wünschen.

DER ERSTE AUFTRITT ALS TEIL DES DRAMATISCHEN VERLAUFS

In diesem ersten Auftritt wird besonders das Kräftefeld deutlich, in dem sich Maria Stuart befindet. Die Figur des Paulet kann hier als Ausdruck der Ablehnung des englischen Hofes gegenüber Maria Stuart gesehen werden. Gleichzeitig führen seine Ausführungen in die Problematik der Tragödie ein und geben einen Einblick in die Taten der schottischen Königin. Dem gegenüber steht Hanna Kennedy, die die Behandlung Maria Stuarts kritisiert. Dem Leser ist es möglich, sich in beide Ansichten hineinzusetzen: Zum einen in die mitleidsvolle Existenz der einstigen Königin von Schottland und zum anderen in die Wut und Entrüstung des englischen Hofes. Interessant ist, dass die Königin in dieser Szene nicht als Figur auftritt. So kann der Zuschauer/Leser sich unabhängig von dem Einfluss dieser wichtigen Figur und vor dem Hintergrund dieser beiden konträren Ansichten eine erste Meinung bilden. Hier stehen zwei Moralvorstellungen einander gegenüber, die jeweils ihre Rechtfertigung in den Ausführungen der beiden Figuren finden. Erscheint Paulet zu Beginn als eine rational argumentierende Figur, zeigt das Geständnis seiner Angst am Ende des Auftritts einen für seine Glaubwürdigkeit fragwürdigen Hintergrund auf. Hanna Kennedy und ihre mütterlichen Gefühle gegenüber der Königin lassen sie die Fehler ihres Schützlings vergessen; auch sie wird so durch die verkörperte Emotionalität unglaubwürdig. Der erste Auftritt ist Teil der Exposition der Protagonistin Maria Stuart, die im weiteren Verlauf dieses Aufzugs fortschreiten wird.

1. AUFZUG 2. AUFTRITT

Der zweite Auftritt der Tragödie „Maria Stuart“ behandelt eine Zusammenkunft der Figuren aus dem ersten Auftritt und der Protagonistin, die zu dem Streitgespräch von Hanna Kennedy und Paulet stößt. Im Verlauf der Szene, setzt Maria Stuart dieses Streitgespräch fort.

Die beiden Figuren diskutieren über die Behandlung Maria Stuarts und ihre ungewisse Zukunft hinsichtlich des Todesurteils. Auch werden hier Machtverhältnisse zwischen den Figuren gewahrt und der Leser bekommt einen Einblick in das Selbstverständnis Maria Stuarts.

Machtverhältnisse in diesem Auftritt

Zu Beginn des zweiten Auftritts bringt Maria mit einem starken Wort die aufgeregte Hanna Kennedy zum Schweigen. Sie zeigt hier ihre Stellung als Königin, indem sie ihre Amme zu rationalem Verhalten auffordert: „*Fass dich!*“ (Z. 167)

Es handelt sich hier mehr als nur um eine Aufforderung: Maria Stuart gibt in ihrer Rolle als Königin einen direkten Befehl an ihre Amme und steht somit hierarchisch über ihr. Dies stellt ein entgegengesetztes Bild von der schottischen Königin dar: Erschien sie doch im ersten Auftritt durch die Schilderungen Hanna Kennedys als gedemütigt und damit schwach. Die königliche Würde, die Maria Stuart zu bewahren sucht, hat etwas mit ihrer geistigen Einstellung zu ihrer eigenen Stellung zu tun. Nachdem Hanna Kennedy in Z 173 f. anklagt, dass durch die unkönigliche Behandlung Stuart selbst ihrer Königlichkeit beraubt wurde, antwortet diese: „*Diese Flitter machen die Königin nicht aus. Man kann uns niedrig behandeln, nicht erniedrigen.*“ (Z. 148 f.)

Man sieht hier, dass die schottische Königin sich im Inneren und im Herzen als Königin sieht; diese Stellung behält sie ihrer Ansicht nach unabhängig von der Behandlung anderer. Dies weist auf ein enormes Selbstbewusstsein auf Grundlage ihres Standes hin. Zusammenfassend kann man zwischen Kennedy und Maria Stuart von einem Machtgefälle zu Gunsten der Königin sprechen. Hanna Kennedy sieht, durch ihre Rolle als Amme, das Kindliche und Schwache in Maria und reagiert mit Angst und mütterlichem Schutzinstinkt auf die Situation.

Ein weiteres Machtgefälle existiert zu Gunsten Paulets in seinem Verhältnis zur schottischen Königin. Dieser respektiert die Privatsphäre seiner Gefangenen in keiner Weise, was sogar in einem Durchsuchen ihrer Schränke und Schubladen und einer Aneignung ihrer privaten Briefe gipfelt (Z. 161 ff.). Maria Stuart reagiert darauf mit einer Ansammlung von Bitten, die sie an ihren Bewacher richtet. Sie fragt nach einem Priester und fordert danach wütend Schreiber und Notare für die Aufsetzung ihres letzten Willens (Z. 190 ff.). Dadurch, dass sie verschiedene Bitten an Paulet wenden muss, stellt sie sich unter ihn, obwohl es sich bei Paulet um einen einfachen Ritter handelt. Die Autorität als Königin wird in diesem Fall ausgeschaltet; die normale Ständeordnung einer höfischen Gesellschaft dreht sich um. Schließlich ist Maria Stuart durch ihre Gefangennahme von jeglicher Information abgeschottet; sie befindet sich in der misslichen Lage, nicht zu wissen, ob ein Todesurteil über sie vollstreckt werden soll oder nicht („*Ist mein Prozeß entschieden, Sir?*“, Z. 236 „*Bin ich verurteilt?*“, Z. 238). Paulet bleibt ihr eine klare Antwort schuldig.

DER ZWEITE AUFTRITT ALS TEIL DES DRAMATISCHEN VERLAUFS

Durch die Darstellung der Machtverhältnisse wird die Situation der Königin innerhalb dieses Dramas deutlich: Ihr Tod scheint sicher bzw. im Kontext ihrer Gefangennahme realistisch. Paulet lässt sie seine Verachtung spüren; die schottische Königin scheint allein und verlassen und ihrem Schicksal ausgeliefert zu sein.

1. AUFZUG, 3./4. AUFTRITT

Der sehr kurze dritte Auftritt behandelt den Auftritt der Figur Mortimer und ein kurzes Gespräch zwischen Maria Stuart und Paulet. Hier werden die unterschiedlichen Sichtweisen der beiden Figuren in Bezug auf Mortimer deutlich. Der vierte Auftritt ist ein Dialog zwischen Maria und ihrer Amme Hanna Kennedy. Es wird eine Unterhaltung über den Tod des ehemaligen Gemahls der Königin Maria geführt.

Der Auftritt Mortimers

Schiller nutzte diese kurze Szene, um den Auftritt Mortimers darzustellen. Der Neffe Paulets erscheint mitten in seinem Gespräch mit Maria Stuart. Die schottische Königin hat eine negative Sicht auf Mortimer und möchte nicht in seiner Nähe sein (*„Den Übermut des Jünglings trag ich nicht, Spart mir den Anblick seiner rohen Sitten.“*, Z. 254 f.). Sie scheint also schon in näheren Kontakt mit Mortimer gekommen zu sein, was genau sie mit der Formulierung seines Übermutes und seiner rohen Sitten meint, wird nicht weiter erklärt.

Paulet hingegen gibt vor, in Mortimer einen positiven Charakter zu sehen (*„Was ihn euch widrig macht, macht ihn mir wert. Wohl ist er keiner von den weichen Toren, den eine Weiberträne schmelzt.“*, Z. 256 ff.). Er stellt Mortimer als einen gefestigten und prinzipientreuen Menschen dar, der sich nicht von einem Gefühl des Mitleids zu einer Frau leiten lässt. Dies soll eine klare Kritik an Maria Stuart sein, da er sie als manipulativ gegenüber Männern einschätzt (Z. 261). Auch spricht er abfällig über die sinnliche Seite der Protagonistin und stellt sie dar, als könnte sie sich lediglich über ihre Weiblichkeit und ihre sexuelle Anziehungskraft durchsetzen. Ihre königliche und weltlich-rationale Macht wird somit geschmälert.

Schuld und Sühne

Maria Stuart sieht ihr Schicksal aus einer abergläubischen Perspektive (*„Es ist der blutige Schatten König Darnleys [...] Und er wird nimmer Friede mit mir machen, bis meines Unglücks Maß erfüllet ist.“*, Z. 272 ff.). König Darnley, ihr früherer Gemahl, wird von Stuart als Racheengel gesehen, der für das Unglück und für die Demütigungen seitens Paulets verantwortlich ist. Sie sieht sich als schuldig an seinem Tod und glaubt, von ihm verfolgt und gequält zu werden. Schließlich wird deutlich, dass Maria ihre Tat bereut: *„Der Jahrestag dieser unglückseligen Tat [...] ist's, den ich mit Buß und Fasten feier“* (Z. 278 ff.). Maria bestraft sich für die Beteiligung an dem Mord ihres damaligen Mannes durch Bußen und Fasten. Sie erinnert sich somit an ihre eigenen Taten. Hier wird deutlich, dass Stuart ein